

# „Ein unfassbares deutsches Glück“<sup>1</sup> – Emotionen in der Erinnerungspolitik zum 25. Jahrestag von Mauerfall und ‚Wiedervereinigung‘<sup>2</sup>

Sahra Rausch M.A. (Freie Universität Berlin)

Fachrichtung: Politikwissenschaft, Studienphase: Master

Der wissenschaftliche Artikel basiert auf der Masterarbeit, die mit dem Titel „Erinnerungspolitik aus emotionstheoretischer Perspektive – eine diskursanalytische Betrachtung des 25. Jahrestages von Mauerfall und ‚Wiedervereinigung‘“ am 24. März 2016 zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts an der Freien Universität Berlin am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft bei Prof. Dr. Brigitte Kerchner eingereicht wurde.

*Der Artikel nähert sich der politikwissenschaftlichen Emotionsforschung von einer sozial-konstruktivistischen Perspektive. Emotionale Diskurse lassen sich als verstetigte soziale Praktiken verstehen, daher erfolgt eine intertemporale Gegenüberstellung, um mögliche Veränderungen emotionaler Diskurse der erinnerungspolitischen Inszenierungen zum 25-jährigen Jubiläum von Mauerfall und ‚Wiedervereinigung‘ in den Jahren 2014/2015 sichtbar zu machen. Konkret wird der Frage nachgegangen, welchen Beitrag Emotionen bei der Konstituierung kollektiver Identität(en) leisten. Mithilfe eines diskursanalytischen Zugangs wurden Zeitungsartikel und Redebeiträge der Festakte 2014/2015 und des Staatsaktes 1990 ausgewertet. 25 Jahre nach dem Mauerfall dominiert die Artikulation von Freude und Glück über die ‚Wiedervereinigung‘ gegenüber der 1990 präsenten Ermahnung zur Verantwortungsübernahme, Zurückhaltung und dem Empfinden von Dankbarkeit. Die Analyse zeigt, dass die identifizierten emotionalen Diskurse es vermögen, eine ‚deutsche Nationalidentität‘ hervorzubringen, bei der die ‚Wiedervereinigung‘ als Fortführung deutscher Demokratie- und Revolutionsgeschichte entworfen wird.*

*Schlagwörter: Emotionen, Emotional Discourses, Erinnerungspolitik, Mauerfall, Wiedervereinigung, Diskursanalyse.*

## 1 Einleitung: Emotionen in der Erinnerungspolitik

Erinnerungspolitische Jahrestage nehmen eine besondere Rolle in der Hervorbringung und Verstetigung nationaler Identitäten ein (François, Siegrist & Vogel, 1995; Sabrow, 2009). Welches historische Ereignis auf welche Art und Weise erinnert werden soll, unterliegt dabei gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Besonders der 9. November zeichnet sich durch solch eine ‚Gedenk-Konkurrenz‘ im bundesdeutschen Kontext aus. Markiert er im Zusammenhang mit der ‚Wiedervereinigung‘ den Mauerfall des Jahres 1989, so stehen

---

<sup>1</sup> Schmid, 2015, S. 1.

<sup>2</sup> Die Begriffe ‚Wiedervereinigung‘ und ‚Einheit‘ werden in einfache Anführungszeichen gesetzt, um darauf zu verweisen, dass es sich nicht um ‚neutrale‘ Zustandsbeschreibungen handelt, sondern um Produkte diskursiver Aushandlungsprozesse, die die dominante Deutung einer vermeintlichen Rückkehr zum ‚natürlichen‘ Nationalstaat zum Ausdruck bringen (König & Steffen, 2012, S. 129). Darüber hinaus werden auch andere Begriffe mit einfachen Anführungszeichen versehen, sobald auf ihre Konstruiertheit aufmerksam gemacht werden soll.



die Novemberpogrome des 9. Novembers 1938 für eine weitere Radikalisierung der systematischen Judenverfolgung im Nationalsozialismus (Benz, 2009, S. 10). Denkmäler, Museen, Festveranstaltungen und die dazu eingeladenen Redner\_innen deuten schließlich auf die beständigen Kämpfe um die erinnerungspolitische Deutungshoheit ‚nationaler‘ Geschichte hin.

Dass, gemäß der Studie „Deutschland postmigrantisch I – Gesellschaft, Religion, Identität“, Erinnerungspolitik nicht ohne Emotionen auskommt, zeigt der Befund, dass 49 % der Befragten die ‚Wiedervereinigung‘ als zentrales historisches Ereignis der ‚deutschen‘ Geschichte angeben. Laut der Autor\_innen ließe sich daraus ein „positives Selbstbild“ (Foroutan et al., 2014, S. 6) ableiten. Der Rückbezug auf die Shoa und den Zweiten Weltkrieg, als mögliche „negative Identitäten“ (ebd.), machen dabei den deutlich geringeren Anteil dieses Selbstverständnisses aus (ebd., S. 21). Interessant ist laut Foroutan et al., dass diese Befunde im Gegensatz zu der in der öffentlichen Meinung weit verbreiteten Behauptung stehen, Identitätsbezüge seien in Deutschland im Zusammenhang mit Shoa und Nationalsozialismus weitestgehend durch Schuld und Scham – folglich negativ – besetzt und müssten durch einen „Schlussstrich“ gegenüber der NS-Vergangenheit überwunden werden (ebd.; vgl. auch Simon, 2010, S. 275-276).

Schuld und Scham, Freude und Glück – in den Deutungskämpfen um Erinnerungspolitik geht es nicht nur um den Entwurf dominanter Geschichtsbilder, vielmehr soll – so die Grundannahme dieses Artikels – eine emotionale Identifikation mit diesen hervorgerufen werden. Um der Frage nachzugehen, welchen Beitrag emotionale Diskurse bei der Konstituierung kollektiver Identitäten während des 25. Jahrestages von ‚Wiedervereinigung‘ und Mauerfall leisten, sollen zunächst die zentralen theoretischen Konzepte, wie kollektive Identität, Emotionen und Erinnerungspolitik, erarbeitet werden. Daran anschließend stelle ich das angewandte diskursanalytische Verfahren vor, mit dem emotionale Diskurse und deren Wandel anhand einer intertemporalen Gegenüberstellung mit der ‚Wiedervereinigung‘ am 3. Oktober 1990 herausgearbeitet wurden.

## 2 Erinnerungspolitik, kollektive Identität und Emotional Discourses

Um der Frage nach der Konstituierung kollektiver Identitäten durch emotionale Diskurse an den Jahrestagen von Mauerfall und ‚Wiedervereinigung‘ nachzugehen, werden nachfolgend die Begriffe Erinnerungspolitik, kollektive Identität und Emotionen eingehender theoretisch beleuchtet und in ihrem Verhältnis zueinander diskutiert.

In Anlehnung an Christoph Cornelißen (2005, 2003), Edgar Wolfrum (2010) und Vera Caroline Simon (2010) wird in dieser Arbeit ein Verständnis von Erinnerungspolitik entworfen, das verdeutlicht, dass Erinnerungen erst im Bezug zur Gegenwart hergestellt werden und somit in Stellung gebracht werden können, um sie für die Gegenwart nutzbar zu machen (Erl, 2004, S. 4; Cornelißen, 2005, S. 33). Folglich wird die Bedeutung der „selektiv[en], umstritten[en] und gegenwartsbezogen[en]“ Erinnerungskonstitutionen hervorgehoben (Simon, 2010, S. 26). Darüber hinaus wird Erinnerungspolitik als ein Feld gekennzeichnet, das von Machtverhältnissen und Herrschaftsinteressen bestimmt ist. In



Deutungskämpfen um die Vergangenheit werden erst dominante erinnerungspolitische Lesarten dieser hervorgebracht (Wolfrum, 2010, S.15).

Bei der Auseinandersetzung mit kollektiver Identität und der Verbindung zu Emotionen zeichnet sich die Problematik ab, kollektive Identität nicht zwangsläufig als ‚nationale‘ Identität zu verstehen. ‚Nationale Identitäten‘ werden oft als einheitliche, ahistorische Gebilde entworfen, die zumeist eine Vorstellung darüber transportieren, was ‚die Nation‘ ausmacht. In Anlehnung an Benedict R. Anderson wird die ‚Nation‘ als „imagined community“ verstanden (Anderson, 2005). Die ‚Nation‘ ist somit kein ‚natürliches Gebilde‘, sondern wird historisch (und erinnerungspolitisch) hervorgebracht und täglich „neu durch das in der Bevölkerung verbreitete Gefühl der [...] Zusammengehörigkeit“ konstituiert (François et al., 1995, S. 14), wobei dieses sich insbesondere durch die Konstruktion von Zugehörigkeiten und Ausschlüssen auszeichnet (Uhl, 2010, S. 8). Kollektive Identitäten sind folglich brüchig und zeitlich begrenzt, müssen also immer wieder hergestellt werden – so auch in ihrem Verhältnis zur imaginierten Nation. Eine abschließende Definition für kollektive Identität zu finden, gestaltet sich gerade deswegen schwierig, da Kollektivität auch auf kleinere Entitäten abzielen kann als auf den Nationalstaat. François et al. haben dahingehend hervorgehoben, dass „kultur-, gruppen-, [...], klassen-, generations- und geschlechtsspezifische[r] Emotionen“ wesentlich bei der Ausbildung kollektiver Identitäten sind (1995, S. 19). Wenn Emotionen auf verschiedene Kollektive verweisen können, müssen im Anschluss daran auch kollektive Identitäten im Plural aufgefasst werden. Dennoch vermögen es Emotionen, ein „Gefühl der Zusammengehörigkeit“ (ebd., S. 14) zu erzeugen. Ein erster Schritt der Analyse besteht daher darin, zu zeigen, inwiefern mithilfe von Emotionen kollektive Identitäten hervorgebracht werden und in welchem Verhältnis sie zur Idee der ‚Nation‘ stehen. Rudolf Speth hebt zur Rolle von Emotionen in Identitätsbildungsprozessen hervor, dass die Gemeinschaftserfahrung insbesondere durch „Narrationen, Rituale und Symbole“ (Speth, 1999, S. 304) emotional erfahrbar werden muss (ebd., S. 289). Die in dieser Arbeit untersuchten Festakte tragen somit als Ritual zur Hervorbringung der Gemeinschaftserfahrung bei. Dass diese emotional erfahrbar werden können, liegt insbesondere an den jeweiligen Interaktionsprozessen ihrer Mitglieder. Claudia Ritter unterstreicht folglich die Bedeutung der Emotionsbildung in der Interaktion (1999, S. 226), die an der Hervorbringung kollektiver Identitäten mitwirkt.

Da meine Fragestellung auf die Konstituierung von kollektiven Identitäten durch emotionale Diskurse abzielt, sollen Diskurse als Interaktionen (Sprechakte) zwischen Akteur\_innen verstanden werden (Kerchner & Schneider, 2006, S. 8-9). Daran anknüpfend orientiert sich das in dieser Arbeit zum Tragen kommende Verständnis von Emotionen als diskursive Hervorbringungen an den Arbeiten von Lila Abu-Lughod und Catherine Lutz, die Anfang der 1990 Jahre die Konzepte der Discourses on Emotion und der Emotional Discourses<sup>3</sup> entwickelten. Discourses on Emotion fragen danach, wie Emotionen verhandelt werden und welche übergeordnete Regeln es gibt, es werden also „local theories about emotions“ (ebd., S. 13) beschrieben. Emotional Discourses hingegen meinen Diskurse, „that have affective content or effect, [...] [and] approach emotion through lan-

---

<sup>3</sup> Emotionale Diskurse werde ich synonym als deutsche Übersetzung für Emotional Discourses verwenden.



guage" (ebd., S. 10). Emotionen werden folglich in und durch die jeweiligen Sprechakte vermittelt, hervorgebracht. Da sie im Sozialen verortet sind, sollen sie auch nicht als Ausdruck eines inneren Zustands verstanden werden (ebd., S. 2). Im Folgenden soll dieses Verständnis von Emotionen in ein methodisches Konzept zur Analyse von Emotionen in Texten überführt werden.

### 3 Methodischer Zugang

#### 3.1 Diskursanalyse als Werkzeug

Anknüpfend an die theoretischen Überlegungen Abu-Lughods und Lutz, die mit ihrer Konzeption emotionaler Diskurse die Herstellung und Stabilisierung von Emotionen in Texten analysierbar machen, bietet sich besonders ein diskursanalytisches Vorgehen an. Im intertemporalen Vergleich kann mithilfe der Diskursanalyse die Verstetigung, aber auch der Wandel emotionaler Diskurse sichtbar gemacht werden. Als methodisches Problem erwies sich dennoch, dass die Theoretisierung eines diskursanalytischen Vorgehens zur Betrachtung von Emotionen in der Politikwissenschaft noch am Anfang steht (Kerchner & Schneider, 2006). Für diese Arbeit wurde daher zunächst ein geeignetes Vorgehen entwickelt, das bestehende methodische und theoretische Ansätze miteinander verknüpft. Aufgrund der sozialkonstruktivistischen Annahme, dass emotionale Diskurse auf den jeweiligen Sprechakt zurückgehen und durch diesen hervorgebracht werden, bot es sich an, einige Überlegungen der methodisch offen formulierten Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) nach Rainer Keller zu übernehmen (2008; 2001). Keller formuliert die WDA als sozialkonstruktivistisches Forschungsprogramm, das methodisch an verschiedene Praktiken der empirischen Sozialforschung anschlussfähig ist. Diese Prämisse aufgreifend, erwies es sich für mein Forschungsvorhaben als nützlich, Vorgehensweisen der Grounded Theory zu integrieren (Bowen, 2006; Breuer, 2009; Charmaz, 2008; 2003; Verloo & Lombardo, 2007). Insbesondere der Grounded Theory zugrunde liegende Formulierung von Sensitizing Concepts/Questions ermöglichte es mir, aufkommende thematische Bezüge und Emotionen in ihrem Verhältnis zueinander analysieren zu können (Verloo & Lombardo, 2007, S. 35). Sensitizing Concepts liegt dabei die Idee zugrunde, dass Forscher\_innen ihren Forschungsgegenstand immer mit bestimmten Vorannahmen betrachten und dabei auch Bezug auf ein schon erarbeitetes theoretisches Vorverständnis nehmen (Bowen, 2006, S. 2–3). Dieses theoretische Vorverständnis spiegelt sich nicht nur in der Formulierung der Sensitizing Questions wider, sondern wird auch in der Ergebnispräsentation deutlich, da verschiedentlich auf vorangegangene wissenschaftliche Erkenntnisse aufgebaut wird. Die Sensitizing Questions, die an den Text gerichtet wurden, bezogen sich auf die Verhandlung von Vergangenheit, die aktuell-politischen Bezüge, die Herstellung von Zusammengehörigkeit und, in Anlehnung an Jochen Kleres, die Handlungsperspektive der Sprecher\_innen (Kleres, 2010, S. 192–194). Mit dem zuletzt genannten Punkt wurde somit auch die jeweilige Adressierung von Gruppenzugehörigkeit in den Blick genommen (ebd.), um darin Emotional Discourses und deren Einfluss auf die Herstellung von Identitäten zu bestimmen.

Die Analyse von Emotionen in Texten ist mit besonderen Herausforderungen verbunden, wenn nicht nur einzelne, zuvor festgelegte, Emotionen untersucht werden sollen, oder



darüber hinaus gar Emotionen, die nicht wörtlich in den Texten benannt werden. Der Umfang des für die hier vorgelegte Analyse verwendeten Datenmaterials ließ jedoch keine an linguistischen Prämissen orientierte Textarbeit zu, um Emotionen nachzuvollziehen, die nicht an der Textoberfläche auftauchen. Um trotzdem keine Vorentscheidung und damit Ausschlüsse relevanter Emotionen treffen zu müssen, wurden mittels einer offenen Kodierung alle auftauchenden Emotionswörter zur Grundlage der empirischen Auswertung herangezogen und diese in ihrem jeweiligen thematischen Rahmen gedeutet.

### 3.2 Begründung der Materialauswahl

Der Vergleich der erinnerungspolitischen Festakte der Jahre 2014/15 mit ausgewählten Reden und Zeitungsartikeln des Jahres 1990 bildeten einen guten Referenzpunkt, um den Wandel emotionaler Diskurse zu betrachten. Annahme für diesen methodischen Schritt war, dass Erinnerungskonstitutionen immer gegenwartsbezogen sind und Geschichte daher als ‚unabgeschlossen‘ zu betrachten ist (Fischer et al., 2012, S. 21).

Zur Analyse des Staatsakts 1990, des Mauerfall-Gedenkens 2014 und des Festakts 2015 wurden hauptsächlich Zeitungsartikel herangezogen, die sich in direkter Bezugnahme auf den Staatsakt bzw. die Jahrestage mit den Festakten und den Bürgerfesten beschäftigten oder eine Besprechung der gehaltenen Reden zum Inhalt hatten. Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich daher meist auf nur wenige Tage vor dem jeweiligen Festakt, auf den Tag des Festaktes und die darauf folgenden Tage, an denen Auswertungen, Besprechungen und Reflexionen der erinnerungspolitischen Inszenierungen Thema der Artikel sein konnten. Artikel, die sich allgemein auf die ‚Wiedervereinigung‘ oder den Mauerfall bezogen und beispielsweise Bilanzierungen der ‚Wende‘ anboten, wurden folglich nicht in das Auswertungsmaterial aufgenommen.

Bei der Auswahl der Zeitungen wurden ausschließlich Artikel der überregionalen Tagespresse, unter Auslassung der BILD-Zeitung<sup>4</sup>, in die Materialauswahl aufgenommen (Ahbe, 2010, S. 54-55). Grund hierfür ist deren bundesweite Verbreitung, d.h. deren Möglichkeit ein großes Publikum zu erreichen und darin begründet ihr Potenzial, emotionale Diskurse zu perpetuieren. Das Material umfasst Artikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ), der *Frankfurter Rundschau* (FR), der *Süddeutschen Zeitung* (SZ), der *tageszeitung* (taz) und der *WELT*. Darüber hinaus wurde als ostdeutsche Zeitung das *Neue Deutschland* (ND) in die Analyse integriert. Für das Jahr 1990 wurden 60 Artikel ausgewertet, 2014 waren es 37 und 2015 schließlich 31.

In Bezug auf die ausgewählten Reden wurden nur diejenigen zur Analyse herangezogen, die am häufigsten in den zuvor ausgewählten Zeitungsartikeln besprochen wurden. 1990 betrifft dies die Fernsehansprachen des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl und des letzten Ministerpräsidenten der DDR Lothar de Maizière, vom 2. Oktober 1990, die Rede von de Maizière in der letzten Sitzung der Volkskammer der DDR am 2. Oktober sowie

---

<sup>4</sup> Zur Auswertung der BILD-Zeitung wäre es nötig gewesen, eine Bildanalyse zu integrieren, da Bild und Text in einem Verhältnis zueinander stehen, dass bei der Hervorbringung emotionaler Diskurse Beachtung finden muss. Eine Bildanalyse oder die Integration audio-visuellen Materials – so nötig solch eine Betrachtung ist – hätte den Umfang dieser Arbeit überschritten.



die Rede Richard von Weizsäckers während des Staatsaktes am 3. Oktober 1990. 2014 wurden die Reden von Angela Merkel und von Klaus Wowereit analysiert, die beide anlässlich des Mauerfall-Gedenkens gehalten worden sind. Für das Jahr 2015 sind die Reden von Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier und von Bundespräsident Joachim Gauck, die während des Festaktes in der Frankfurter Alten Oper gehalten wurden, analysiert worden.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Einleitende Bemerkungen zum ‚Tag der deutschen Einheit‘ und seiner ‚Emotionalität‘

Simon hebt in ihrer Untersuchung zum ‚Deutschen Nationalfeiertag‘ hervor, dass der 3. Oktober den formalen Beitritt der DDR zum Bundesgebiet der BRD markiert (Simon, 2010, S. 356), womit er einen „Verwaltungsakt“ (ebd., S. 132) beschreibt, dem es angeblich an „historischer Tiefenschärfe und emotionaler Aufladung“ (ebd., S. 356) fehle – ganz im Gegensatz zum 9. November. Der neue gesamtdeutsche Nationalfeiertag sollte einen Gegenentwurf „zu den emotional aufgeladenen Massenritualen der Vergangenheit“ darstellen und in der Konsequenz keiner „außergewöhnliche[n] Inszenierung“ folgen (ebd., S. 205). Simon stellt fest, dass mit der wiederkehrenden Bezugnahme auf Föderalismus, Verfassungspatriotismus und dem Bekenntnis zu Europa während der zentralen Feierlichkeiten die Ablehnung eines „ethnischen Nationsverständnisses“ (ebd., S. 99) zum Ausdruck gebracht werden sollte. Dieser Ausdruck maßvoller Inszenierung wird folglich als „Kultur der Zurückhaltung“ (ebd., S. 201) beschrieben. Philipp Nielsen (2015) kommt in seinem Artikel zur Bedeutung von Emotionen in der Bonner Republik zu einem ganz ähnlichen Ergebnis, wenn er für diese Zeit die Hervorbringung eines, wenn auch umkämpften, „Bescheidenheitsdiskurses“ konstatiert (Nielsen, 2015, S. 37). Mit der ‚Wiedervereinigung‘ scheint sich ein Wandel des Ausdrucks von Bescheidenheit und Zurückhaltung anzudeuten. So zeigt die Analyse der Quellen, dass es für den 3. Oktober zu kurz gegriffen wäre, diesem die „emotionale[...] Aufladung“ (ebd., S. 356) gänzlich abzuspochen.

In der folgenden Ergebnisdarstellung wird zuerst die in den Zeitungen dargestellte ‚Emotionalität‘ der Jahrestage besprochen. Mit der Verwendung dieses Begriffs möchte ich auf das Verhältnis zwischen dem 9. November und dem 3. Oktober bei der Inszenierung einer ‚angemessenen Emotionalität‘ verweisen. Anschließend werden die dominanten emotionalen Diskurse und deren Verschiebungen in der zeitlichen Kontrastierung beschrieben. Anknüpfend an die Erarbeitung der Sensitizing Concepts wird außerdem auf verwendete theoretische Konzepte und Befunde anderer Forschungen verwiesen, um meine Ergebnisse besser rahmen zu können.

### 4.2 Zur ‚Emotionalität‘ der Jahrestage

#### Der 3. Oktober als Ausdruck verfassungspatriotischer Nüchternheit?

Im Anschluss an die sogenannte „Kultur der Zurückhaltung“, bestätigte sich am 3. Oktober 1990 die Inszenierung von Nüchternheit während des Staatsaktes. Den Anwesenden



fällt es schwer, dem 3. Oktober eine emotionale Bedeutung beizumessen. Trotz aller medial ausgedrückten Freuden- und Glücksbekundungen äußern sich die gesichteten Zeitungsartikel eher verhalten in der Beschreibung der Feierlichkeiten in Berlin und kennzeichnen den Tag als „den rationalen Übergang in die Einheit“ (Vornbäumen & Baum, 1990, S. 3).

2015 scheint sich dieser Befund sogar zu verstärken, denn es überwiegen Ernüchterung und teilweise auch Gleichgültigkeit bei der Beschreibung der Feierlichkeiten. Einzig in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und in der *Frankfurter Rundschau* wird den Feierlichkeiten in Frankfurt mehr Beachtung geschenkt – was dem regionalen Schwerpunkt geschuldet sein mag. Dennoch wäre es falsch, den 3. Oktober einzig als ‚rationale‘ Inszenierung zu beschreiben, denn besonders der Einsatz und die beständige Wiederholung musikalischer Elemente und der Bilder des Mauerfalls bieten eine Möglichkeit, den 3. Oktober mit den scheinbar nötigen emotionalen Attributen zu versehen. Vor allem die Nationalhymne<sup>5</sup> und die darin enthaltene Zeile „Blüh‘ im Glanze dieses Glückes“ und die „Ode an die Freude“ werden nicht nur am Nationalfeiertag 2015 mehrfach gespielt,<sup>6</sup> auch in den journalistischen Beschreibungen wird diesen musikalischen Stücken eine besondere Bedeutung beigemessen (Zastrow, 2015, S. 10).

Darüber hinaus gilt es der angeblichen Inszenierung von Nüchternheit und Bescheidenheit auch deswegen kritisch zu begegnen, da der 3. Oktober 1990 nicht den Tag der ‚Wiedervereinigung‘ markiert, sondern gleichfalls das Ende der Nachkriegszeit und die Wiedererlangung nationalstaatlicher Souveränität ausdrückt. Dem ausländischen Misstrauen gegenüber der ‚Wiedervereinigung‘<sup>7</sup> musste daher mit Zurückhaltung begegnet werden, um letztendlich die außenpolitische Rolle der Bundesrepublik neu verhandeln zu können. 25 Jahre später zeigt sich, dass sich der emotionale Stil der erinnerungspolitischen Inszenierungen gewandelt hat. Die fast ausschließlichen Freuden- und Glücksbekundungen über die ‚Wiedervereinigung‘ dominieren schließlich 2015, womit die Bedeutung von Emotionen in der Hervorbringung von Identifizierungen mit der ‚nationalen‘ Geschichte ersichtlich wird.

### Der 9. November 2014 als „Geschichte zum Anfassen“

Nachvollziehbar wird diese Form der Identitätskonstituierung anhand ‚nationaler Geschichte‘ bei der genaueren Betrachtung der Lichtinstallation, die am 9. November 2014 in Berlin aufgebaut wurde und den Mauerverlauf mit 8000 illuminierten Luftballons nachvollzog. In der *WELT* erläuterten die Konstrukteure der Lichtinstallation ihre Intention, eine bewusste Parallelisierung der Ereignisse von 1989 mit dem Erinnerungsjahr 2014 durch die aufsteigenden und am Nachthimmel entschwebenden Ballons anzustreben.

---

<sup>5</sup> 65,4 % der Befragten der Studie von Foroutan et al. gaben an „sich positiv berührt [zu fühlen], wenn sie die deutsche Nationalhymne hören“ (Foroutan et al., 2014, S. 22).

<sup>6</sup> Ich beziehe mich hierbei auch auf meine eigenen Erfahrungen, die ich während der teilnehmenden Beobachtung am 3. Oktober 2015 in Frankfurt am Main gemacht habe. Ich habe sowohl dem Festakt beigewohnt als auch das Bürgerfest besucht.

<sup>7</sup> Der israelische Parlamentspräsident Dov Schilanski bezeichnete den Tag der ‚Wiedervereinigung‘ als „Tag der Trauer für das jüdische Volk“ (Pries, 1990, S. 1)



„Wir wollen etwas schaffen, dass die Grenzerfahrung spürbar macht‘. Es hieß, die Kugeln würden strahlend über der vereinten Stadt hängen wie Vollmonde im längst vergessenen Grenzverlauf, nachdem sie sich auf zauberhafte Weise in die Nacht erhoben hätten. Eine schwerelose Mauer, 25 Jahre später. Es hieß sogar, in den Stelen seien kleine Lautsprecher versteckt, um die am Brandenburger Tor gespielte ‚Ode an die Freude‘ bis in die Bornholmer Straße und zur Oberbaumbrücke zu übertragen“ (Pilz, 2014, S. 21).

Den Anwesenden soll das Nachempfinden des Mauerfalls ermöglicht werden, er soll erfahrbar, aber eben auch ‚föhlbar‘ werden. Die Reichweite dieser Gemeinschaftserfahrung sollte die „Grenzerfahrung“ für die „Zeitzeugen der Zukunft“ „spürbar“ (Pilz, 2014, S. 21) machen. Indem die Anwesenden eigene Wünsche formulierten, die mit den Ballons in den Himmel geschickt wurden, werden sie als Mitglieder einer Gemeinschaft adressiert. Die Inszenierung dient somit der Perpetuierung einer gemeinsamen („deutschen“) Geschichte, wobei gleichzeitig das Bekenntnis zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit vermittelt wird, indem die am Berliner Nachthimmel aufsteigenden und verglöhenden Ballons für ein Einreißen globaler Mauern stehen. Im Abschluss von Merkels Rede am 9. November 2014 in Berlin heißt es dazu:

„Es ist eine Botschaft der Zuversicht, heute und künftig weitere Mauern einreißen zu können – Mauern der Diktatur und der Gewalt, der Ideologien und der Feindschaften. Zu schön, um wahr zu sein? Ein Traum, der wie eine Seifenblase zerplatzt? Nein, der Mauerfall hat uns gezeigt: Träume können wahr werden. Nichts muss so bleiben, wie es ist – mögen die Hürden auch noch so hoch sein. Diese Erfahrung wollen wir mit unseren Partnern in der Welt teilen“.

Durch die Inszenierung eines Bürgerfestes, werden nicht nur Spaß und Freude hervorgehoben. Die immer wieder gezeigten Bilder vom Mauerfall drücken Ergriffenheit und Rührung aus, wodurch die Teilnehmenden nicht nur zu Mitgliedern einer Erfahrungsgemeinschaft werden, sondern die Inszenierungen auch emotional erfahrbar gemacht werden – so wie es Speth in seinen Ausführungen zur Herstellung von Identität beschreibt (1999, S. 289). Während der 9. November 2014 vor allem eine stärkere ‚Mitmach-Komponente‘ aufweist, um den Mauerfall auch emotional erfahrbar zu machen, spielen am 3. Oktober 2015 der musikalische repetitive Einsatz der Nationalhymne und die chorale Interpretation der „Ode an die Freude“ im Zusammenhang mit der Nutzung von Bildmaterial des 9. November eine zentrale Rolle in der emotionalen Ansprache der Teilnehmenden und Zuschauenden. Gleichzeitig unterstreichen beide Jahrestage den Vorbildcharakter von Mauerfall und ‚Wiedervereinigung‘ für Demokratiebewegungen in der Welt, wodurch sich die Bundesrepublik ihrer selbst als ‚westliche‘ Demokratie versichern kann (Merkel, 2014).

### 4.3 „So erleben wir den heutigen Tag als Beschenke“.<sup>8</sup>

Zum Staatsakt 1990 überwiegen der Ausdruck von Dankbarkeit, Zuversicht und Vertrauen die Zeitungsartikel und Reden. In Erfüllung des dominanten Discourse on Emotion, werden 1990 die Verweise auf Glück und Freude über die ‚Einheit‘ gleichzeitig an die Besinnung, Mahnung und Verantwortungsübernahme geknüpft. Maßvoll sollte die ‚Wiedervereinigung‘ begangen werden, weswegen nicht nur von Weizsäcker eine „gewissenhafte[...] Selbstbesinnung“ (Weizsäcker, 1990) fordert. In der Folge wird ein emotionaler Diskurs beschrieben, der über seine Zurückhaltung, Vertrauen herstellen und somit die Demokra-

<sup>8</sup> Von Weizsäcker, 1990.



tie im Volk legitimieren, aber auch den Anforderungen der Alliierten entsprechen sollte. Auf die ‚Einheit‘ 1989/1990 folgend, begann sich dieser Diskurs in den 1990er Jahren vor der Folie der wiedererlangten Souveränität zu wandeln.

1990 dominiert in den Reden die Artikulation der Dankbarkeit gegenüber den ausländischen Partner\_innen, ohne deren Unterstützung die ‚Einheit‘ niemals denkbar gewesen wäre. Die Deutschen werden als die „Beschenkten“ dargestellt, die die ‚Einheit‘ passiv empfangen. 2014/2015 machen die Reden und Artikel der Festakte hingegen deutlich, dass aus der passiven, dankbaren Entgegennahme der ‚Wiedervereinigung‘ ein aktiver Einsatz für „Freiheits- und Menschenrechte“ (Merkel, 2014) geworden war. Die Demonstrationen in der ehemaligen DDR finden nicht nur früher in den Reden und Artikeln Erwähnung, sie werden auch als Teil ‚gesamtdeutscher‘ Geschichtsschreibung aufgefasst. Merkel betont daher in ihrer Rede 2014 die „Zurückeroberung“ der Freiheit, die als Volksaufstand am 17. Juni 1953 begann und schließlich in die ‚Wiedervereinigung‘ mündete (2014). Die ‚Friedliche Revolution‘ wird somit in den linearen Verlauf nationalstaatlicher Revolutionsgeschichte eingepflegt, in der sich das Volk die eigene Freiheit erkämpft hat.

Darüber hinaus dient die Artikulation von Dankbarkeit gegenüber den ausländischen Partner\_innen als ein Mittel, die Souveränität Deutschlands und eine neue Rolle in der Außenpolitik zu rechtfertigen. In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* heißt es dazu:

„In den durchweg angemessenen und angenehmen Reden von de Maizière, Kohl, Weizsäcker, Bergmann-Pohl und Süßmuth wurde ziemlich einträchtig auf ein neues, mit den Schwachen solidarisches, nach Osten hin vermittelndes, freies Deutschland geblickt, das nicht übermütig werden darf, aber auch ohne Kleinmut sein neues Gewicht für die europäische Einigung nutzen sollte. [...] [D]iese[...] Ansprachen [...] [wußten] [...] allesamt Nüchternheit, Nachdenklichkeit und Pathos ohne Peinlichkeit zu verbinden [...] (Schreiber, 1990, S. 35).

Dieses Changieren zwischen der Bestätigung der souveränen Rolle Deutschlands in der Außenpolitik und der gleichzeitigen Vergewisserung, dass dennoch keine „Weltmachtrolle“ (Süßmuth, 1990, S. 1) angestrebt wird, wiederholt sich in den analysierten Reden und Artikeln des Jahres 1990.

2014/2015 scheint die Bundesrepublik endgültig im Kreise der ‚westlichen‘ Demokratien angekommen und in diesem fest etabliert, sodass weder die Dankbarkeit gegenüber dem Ausland noch die Zuversicht und das Vertrauen in die Verfassung zur Überwindung von Unsicherheit und Zwiespalt beschworen werden müssen (von Weizsäcker, 1990). Ganz im Gegensatz dazu steht im Jahr 2015 die machtvolle Position der Bundesrepublik in der Außenpolitik auf der journalistischen Agenda (vgl. Hebel, 2015, S. 1). Es lässt sich somit die Vermutung anstellen, dass der Ausdruck einer „Kultur der Zurückhaltung“, wie sie von Simon beschrieben wurde (2010, S. 210), im gleichen Maße im Abnehmen begriffen ist, wie das Einwerben von Vertrauen und Anerkennung im In- und Ausland an Bedeutung verliert.

#### 4.4 Schuld und Scham als kollektive Identifikationsangebote

„Der 9. November wurde ein Tag der Scham und Schande. Wie sollte aus diesem Tag jemals der Tag des Glücks und der Freude werden können, wie wir ihn 61 Jahre später, am 9. November 1989, erleben durften? Deshalb empfinde ich heute, am 25. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer, nicht nur Freude, sondern vor allem auch die Verantwortung, die uns die deutsche Geschichte insgesamt aufgegeben hat“ (Merkel, 2014).



Auch wenn Merkel an die zu übernehmende Verantwortung appelliert, folglich nicht nur Freude über den Mauerfall empfinden kann, so macht ihre Rede doch deutlich, welcher besonderen Platz Freude und Glück am 9. November einnehmen. Merkels Rede weist somit auf die Bedeutungsverschiebung emotionaler Diskurse hin. Der 9. November verliert als „Tag der Scham und Schande“ an Bedeutung, während die Empfindung von Glück und Freude beginnt, den Tag zu dominieren.

Der genaue Blick auf die Emotionen Schuld und Scham offenbart, dass die um die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit entwickelten emotionalen Diskurse keineswegs „negative Identitäten“ hervorbringen. Als ‚negativ‘ verstandene Emotionen können durchaus in den Dienst genommen werden, ‚positive‘ kollektive Identitäten hervorzubringen und emotionale Diskurse um Schuld, Scham und Verantwortungsübernahme zu transformieren. Im erinnerungspolitischen Umgang mit der Shoa zeigt sich, dass vor allem eine ‚deutsche Identität‘ adressiert wird. Es sind die Deutschen gewesen, die „unermessliches Leid“ verursachten, was eine „auf uns“ lastende Geschichte zur Konsequenz hatte, mit dem Ziel verbunden, dem Frieden und der Gerechtigkeit (Süssmuth, 1990), der Versöhnung und der Verständigung (de Maizière, 1991, S. 227) zu dienen. Folglich muss tatsächlich problematisiert werden, dass – wie Simon formulierte – das „[...] Holocaustgedächtnis zum sinnstiftenden Mythos stilisiert werde und eine deutsche, auf Abstammung beruhende Schicksalsgemeinschaft kreierte“ (2010, S. 269). Aus der beständigen Anrufung, Verantwortung für verursachtes, historisches Leid zu übernehmen, generiert sich auch die Forderung, eine aktive Position in der Außenpolitik einzunehmen, denn, und das hebt Helmut Kohl 1990 hervor, es dürfe sich nicht der „internationalen Verantwortung entz[o]gen“ werden (Kohl, 1990, S. 3).

Schuld und Scham dienen nicht nur der kollektiven Ansprache der ‚Deutschen‘. Darüber hinaus werden die Bezüge zu Schuld und Scham auch derart transformiert, dass sie zu den zentralen Feierlichkeiten am 3. Oktober 2015 gar keine Rolle mehr spielen. Die Verbrechen des Nationalsozialismus werden in den Medienberichten zum Fest am 9. November – wenn überhaupt benannt – relativierend und zusammen mit der DDR-Vergangenheit unter dem Oberbegriff der „Gräuel“ (Alberti, 2014, S. 42) des 21. Jahrhunderts subsumiert. Dieser Befund macht nicht nur deutlich, dass eine normative Perspektive auf ‚gute‘ oder ‚schlechte‘ Emotionen kaum erkenntnisbringend ist, sondern dass vor allem diese Bewertung von ‚negativen‘ oder ‚positiven‘ Emotionen Gegenstand analytischer Betrachtung sein sollte. Darüber hinaus zeigt die Auseinandersetzung um Schuld und Scham, dass es einer grundsätzlicheren Analyse der emotionalen Diskurse in der Erinnerungspolitik in Bezug auf den Nationalsozialismus bedarf, die insbesondere die angebliche Hegemonie des Holocaustgedächtnisses in Frage stellt (vgl. Fava, 2015; Lintzel, 2014; Simon, 2010).

#### 4.5 „Die innere Einheit“ – zur ‚Natürlichkeit‘ der ‚Wiedervereinigung‘

„Innere Aussöhnung“ (Kohl), „inneres Gleichgewicht“ (Kohl), „innere Zusammengehörigkeit“ (Süssmuth), aber vor allem die „innere Einheit“ werden 1990 ausgiebig beschworen. Die Reden und Ansprachen, die den Staatsakt begleiten, stehen in ihrer wiederholten Anrufung der ‚inneren Einheit‘ in dem Bemühen eben jene festgestellte Trennung zwi-



schen ‚Ost‘ und ‚West‘ aufzuheben, damit „zusammenwächst, was zusammengehört“ – um Willy Brandts geflügelte Worte zu benutzen. Die Bedeutung dieser Worte ist auch deswegen so zentral, weil Joachim Gauck sie in seiner Rede 2015 ebenso wiederholt, wie den Ausdruck der ‚inneren Einheit‘, den er mehrere Male in seiner Rede bemüht. Diese begriffliche Kontinuität appelliert mit dem Aufruf zur ‚inneren Einheit‘ zum wiederholten Empfinden von Einheit und Zugehörigkeit zur ‚Nation‘.

Auch wenn ‚Innerlichkeit‘ zunächst keine Emotion beschreibt, so verweist die Kopplung mit Achtung, Respekt, Verständnis und dem Aufruf zu Solidarität auf die kollektive Gefühlsebene der ‚Deutschen‘. Alle Bürger\_innen werden in die Verantwortung genommen, zur Überwindung der Spaltung der ‚Nation‘ ihren Anteil zu leisten. Es geht nicht nur um die geografische ‚Einheit‘ zwischen ‚Ost‘ und ‚West‘, sondern auch um die ‚verkörperte Einheit‘, die als verinnerlichte Emotion empfunden werden soll, um ein Zugehörigkeitsgefühl zur neuen ‚gesamtdeutschen Nation‘ herzustellen. 1990 ist schließlich in verschiedenen Zeitungsartikeln die Rede davon, dass nun auch die „Menschen [...] wieder ein Herz und eine Seele haben [...]“ („Die Mauer“, 1990, S. 11). Vor der Vereinigung waren die ‚Deutschen‘ folglich keine ganzen Menschen, demnach sei die Vereinigung die „Erfüllung einer großen Sehnsucht“ (ebd.). Die Einheit „durch die Köpfe und Herzen der Menschen selbst“ müsse künftig vollzogen werden (von Weizsäcker, 1990). In Kohls Beitrag in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* wird die Trennung der beiden deutschen Staaten als eine Wunde im Körper der ‚Nation‘ imaginiert, die wieder heilen müsse. In der Konsequenz müsse jede\_r Einzelne die Pflicht erfüllen, einen Beitrag zu dieser ‚inneren Einheit‘ zu leisten. An diesem Befund wird deutlich, dass der emotionale Diskurs um die ‚innere Einheit‘ der verfassungspatriotischen Prämisse widerspricht, eine Identität auszubilden, die sich an den verfassungsgegebenen Werten und Normen orientiert – und nicht an ethnischen Merkmalen.

## Zusammenfassung: „Ein unfassbares deutsches Glück“

Die bisher deutlich gewordenen Verschiebungen emotionaler Diskurse im intertemporalen Verlauf deuten auf eine Abnahme der „Kultur der Zurückhaltung“ (Simon, 2010) in Bezug auf die erinnerungspolitischen Gedenktage von Mauerfall und ‚Wiedervereinigung‘ hin. Es scheint daher wenig überraschend, dass 2014/15 Freude und Glück die am häufigsten vorkommenden Emotionen in den Zeitungsartikeln und Reden sind.

Doch auch 1990 dominiert die Nennung der Begriffe Freude und Glück. Bemerkenswert ist hingegen, dass diese nur unter gleichzeitiger Anerkennung der historischen Verantwortung und der entsprechenden Zurückhaltung empfunden werden dürfen. Dieser Befund erklärt sich u.a. aus der neu gewonnenen Souveränität, sodass die Artikulation von Dankbarkeit gegenüber dem Ausland, unter gleichzeitiger Bekundung der willigen Verantwortungsübernahme, für die Legitimität des neuen Staates werben soll.

Dennoch ist 1990 noch Raum für die Widersprüche der ‚Wiedervereinigung‘. Es werden nicht nur abweichende, durch Unsicherheit gekennzeichnete, ‚ostdeutsche‘ Lebensrealitäten sichtbar (vgl. insb. de Mazière, 1990), auch die Bewertung der DDR erfolgt differenzierter. Gleichzeitig wird schon 1990 deutlich, dass das Vorhaben einer verfassungspatriotischen Ausgestaltung des Nationalfeiertags, die ohne ein ethnisches Nationalverständnis



auskommt, mit der Proklamation der ‚Natürlichkeit‘ der ‚Wiedervereinigung‘ relativiert wird.

2014/15 schließlich spielen abweichende ‚ostdeutsche‘ Perspektiven kaum mehr eine Rolle. Alles, was zu einer positiven Bewertung der DDR beitragen würde, oder eine kritische Perspektive auf die ‚Wiedervereinigung‘ entwickelt, findet nur in einzelnen Artikeln Erwähnung (vgl. hierzu Oertel im ND, 2014, S. 1). Verantwortung, Schuld und Scham spielen kaum mehr eine Rolle und DDR und Nationalsozialismus werden undifferenziert gleichgesetzt.

Der Mauerfall und die ‚Wiedervereinigung‘ 1989/1990 vermitteln sowohl Kontinuität als auch Diskontinuität in der Darstellung von Geschichte. Während eher diskontinuierlich die Entstehung eines ‚neuen‘ Deutschlands vermittelt wurde, das nun souverän eine neue Position in Europa finden musste, wurde auf der anderen Seite eine linear konstruierte Demokratie- und Revolutionsgeschichte als Kontinuität deutscher Geschichte ausgebildet (ebd., S. 219). In Kohls Beitrag in der FAZ reicht diese Kontinuität sogar bis zu den Jahren 1848/49 zurück (1990, S. 3). Der Verweis zum Nationalsozialismus wird in dieser Lesart durchaus ausgespart.

## 5 Fazit: „Emotions Matter for Politics“

Anspruch dieses Artikels war es, eine sozialkonstruktivistische Perspektive einzunehmen, die Emotionen als soziale Praktiken versteht, die in und durch Texte hervorgebracht werden und somit als verstetigte, historisch gewachsene emotionale Diskurse beschrieben werden können. Die diskursanalytische Betrachtung des Materials zeigte, dass die in den Reden und Zeitungsartikeln vorkommenden emotionalen Diskurse einen Beitrag zur Ausbildung kollektiver Identitäten leisten. Weiterhin konnte herausgearbeitet werden, wie kollektive Identitäten als nationalstaatliche entworfen werden und wie die hier beschriebenen emotionalen Diskurse an einer ‚gesamtdeutschen Nationalidentität‘ mitstricken. Mit dem Bedeutungsverlust der Erinnerung an den Nationalsozialismus, der Etablierung des DDR-Unrechtsstaats-Narratives und der Dominanz des Ausdrucks von Freude und Glück über die ‚Einheit‘ lässt sich auch ein Wandel des Discourses on Emotion in Bezug auf die ‚deutsche Nation‘ vermuten. Der „Bescheidenheitsdiskurs“ (Nielsen, 2015) der Bonner Republik oder die „Kultur der Zurückhaltung“ (Simon, 2010) verlieren somit an Wirkmacht. In welche Richtung sich der emotionale Stil der BRD entwickelt, sollte Auseinandersetzung künftiger Forschung sein.

Darüber hinaus kann aus diesen Befunden nicht geschlussfolgert werden, dass tatsächlich ein empfundenes Zusammengehörigkeitsgefühl bei den Angesprochenen ausgelöst wird. Die Fokussierung auf die Emotionen der Rezipient\_innen bietet daher eine weitere interessante Fragestellung, ebenso wie die Erweiterung des ausgewerteten Materials auf audiovisuelle Elemente (Frevert & Schmidt, 2011).

Methodisch bietet das Feld der Emotionsforschung viele Anknüpfungspunkte der Weiterentwicklung und Kritik. In der vorliegenden Arbeit konnten nur die in den Texten auftauchenden Emotionswörter zum Gegenstand der Betrachtungen gemacht werden. Die methodische Umsetzung der Analyse von ‚ausgedrückten‘, also nicht konkret benannten, Emotionen in Texten bedarf zusätzlicher Spezifizierung für ein politikwissenschaftliches



Vorgehen. Darüber hinaus gilt es auch, den diskursanalytischen Zugang zur Emotionsforschung zu konkretisieren und zu theoretisieren, um die nötige Historisierung von Emotionen in der Politikwissenschaft voranzutreiben.

„Emotions matter for politics“ (Ahmed, 2004, S. 12) – diese Erkenntnis gilt es abschließend ein weiteres Mal zu unterstreichen, da Emotionen in und durch (erinnerungs-)politische Inszenierungen hervorgebracht werden. Sara Ahmed argumentiert, dass über emotionale Diskurse die Bedingungen der Unterordnung hergestellt werden und sich in ihnen auch die jeweiligen Machtverhältnisse widerspiegeln (ebd.). Dieser Artikel versteht sich als Beitrag zur Analyse, wie mithilfe von Emotionen dominante Geschichtsbilder hervorgebracht werden, die der Herstellung und Reproduktion der ‚deutschen Nation‘ dienen. Eine macht- und herrschaftskritische Perspektive auf Emotionen sollte daher im Besonderen in der Politikwissenschaft fruchtbar gemacht werden.

## 6 Bibliographie

Abu-Lughod, L. & Lutz, C. (1990). Introduction: emotion, discourse, and the politics of everyday life. In C. Lutz & L. Abu-Lughod (Hrsg.), *Language and the politics of emotion* (S. 1–23). Cambridge, New York, Paris: Cambridge University Press.

Ahbe, T. (2004). Die Konstruktion der Ostdeutschen. Diskursive Spannungen, Stereotype und Identitäten seit 1989. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 54, S. 12–22.

Ahbe, T. (2010). Die Ost-Diskurse als Strukturen der Nobilitierung und Marginalisierung von Wissen. Eine Diskursanalyse zur Konstruktion der Ostdeutschen in den westdeutschen Medien-Diskursen 1989/90 und 1995. In T. Ahbe, R. Gries & W. Schmale (Hrsg.), *Die Ostdeutschen in den Medien. Das Bild von "den Anderen" nach 1990* (S. 59–112). Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung,

Ahbe, T. (2013). Die ostdeutsche Erinnerung als Eisberg - Soziologische und diskursanalytische Befunde nach 20 Jahren staatlicher Einheit. In E. Goudin-Steinmann (Hrsg.), *Ostdeutsche Erinnerungsdiskurse nach 1989. Narrative kulturelle Identität* (S. 27–58). Berlin: Frank & Timme.

Ahmed, S. (2004). *The cultural politics of emotion*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Alberti, S. (15.11.2014). Immer am Ballon bleiben – 25 Jahre Mauerfall. *die tageszeitung*, S. 42.

Anderson, B. R. (2005). *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl.

Assmann, A. (2006). *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: Beck.

Bargetz, B. & Sauer, B. (2010). Politik, Emotionen und die Transformation des Politischen. Eine feministisch-machtkritische Perspektive. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP)*, 39 (2), S. 141–155.



- Benz, W. (2009). Pogrom und Volksgemeinschaft.: Zwischen Abscheu und Beteiligung: Die Öffentlichkeit des 9. November 1938. In C. Steur & A. v. Arnim (Hrsg.), *Die Novemberpogrome 1938. Versuch einer Bilanz* (S. 8-21). Berlin: Stiftung Topographie des Terrors.
- Bowen, G. A. (2006). Grounded Theory and Sensitizing Concepts. *International Journal of Qualitative Methods*, 5 (3), S. 1-9.
- Breuer, F. (2009). *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Charmaz, K. (2003). Grounded Theory. Objectivist and Constructivist Methods. In N. K. Denzin & Y. S. Lincoln (Hrsg.), *Strategies of qualitative inquiry* (S. 249-291). CA: Sage.
- Charmaz, K. (2008). Constructionism and the Grounded Theory Method. In J. A. Holstein & J. F. Gubrium (Hrsg.), *Handbook of Constructionist Research* (S. 397-412). New York: The Guilford Press.
- Cornelißen, C. (2003). Was heißt Erinnerungskultur? Begriff - Methoden - Perspektiven. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 10, S. 548-563.
- Cornelißen, C. (2005). Zur Erforschung von Erinnerungskulturen in West- und Osteuropa. Methoden und Fragestellungen. In C. Cornelißen, R. Holec & J. Pešek (Hg.), *Diktatur, Krieg, Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945* (S. 25-44), Essen: Klartext.
- Fava, R. (2015). *Die Neuausrichtung der "Erziehung nach Auschwitz" in der Einwanderungsgesellschaft. Eine rassismuskritische Diskursanalyse*. Berlin: Metropol-Verl.
- Fischer, H.; Fuhrmann, U.; König, J.; Steffen, E. & Sträter, T. (2012). Mythos und Nation. Zur Methode dieses Sammelbandes. In H. Fischer, U. Fuhrmann, J. König, E. Steffen & T. Sträter (Hrsg.), *Zwischen Ignoranz und Inszenierung. Die Bedeutung von Mythos und Geschichte für die Gegenwart der Nation* (S. 8-31). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Foroutan, N.; Coşkun, C.; Arnold, S.; Schwarze, B.; Beigang, S. & Kalkum, D. (2014). *Deutschland postmigrantisch I - Gesellschaft, Religion, Identität. Erste Ergebnisse*. Abgerufen am 17.08.2016: <https://www.projekte.hu-berlin.de/de/junited/deutschland-postmigrantisch-1/>.
- François, E.; Siegrist, H. & Vogel, J. (1995). Die Nation. Vorstellungen, Inszenierungen, Emotionen. In E. François, H. Siegrist & J. Vogel (Hrsg.), *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich : 19. und 20. Jh.* (S. 13-35). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frevert, U.; Schmidt, A. (2011). Geschichte, Emotionen und die Macht der Bilder. *Geschichte und Gesellschaft*, 37 (1), S. 5-25.
- Hebel, S. (02.10.2015). Die deutsche Herausforderung. *Frankfurter Rundschau*, S. 1.
- Heidenreich, F. (2012). Versuch eines Überblicks: Politische Theorie und Emotionen. In F. Heidenreich & G. S. Schaal (Hrsg.), *Politische Theorie und Emotionen* (S. 9-26). Baden-Baden: Nomos.



- Keller, R. (2001). Wissenssoziologische Diskursanalyse. In R. Keller, A. Hirsland, W. Schneider & W. Viehöfer (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Band 1: Theorien und Methoden (S. 113–143). Opladen: Leske + Budrich.
- Keller, R. (2008). Wissenssoziologische Diskursanalyse - Der Müll der Gesellschaft. In R. Keller, A. Hirsland, W. Schneider & W. Viehöfer (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Band 2: Forschungspraxis (S. 197–232). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kerchner, B. & Schneider, S. (2006). „Endlich Ordnung in der Werkzeugkiste“. Zum Potenzial der Foucaultschen Diskursanalyse für die Politikwissenschaft – Einleitung. In B. Kerchner & S. Schneider (Hrsg.), *Foucault. Diskursanalyse der Politik : eine Einführung* (S. 9–30). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kleres, J. (2010). Emotions and Narrative Analysis: A Methodological Approach. *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 41 (2), S. 182–202.
- Kohl, H. (02.10.1990). Die Erfüllung eines geschichtlichen Auftrags. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S.3.
- Lintzel, A. (11.11.2014). Der Affekt wider das Ritual – Die Unabschließbarkeit des Erinnerens. *die tageszeitung*, S. 16.
- o.A. (04.10.1990). "Die Mauer in unseren Köpfen abbauen". *Süddeutsche Zeitung*, S. 11
- Maizière, L. de (1991). Rede des Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik anlässlich des Festaktes zur Deutschen Einheit im Schauspielhaus Berlin am 2. Oktober 1990. In *Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.), Die Vereinigung Deutschlands Im Jahr 1990. Verträge und Erklärungen* (S. 227–232). Bonn: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.
- Merkel, A. (09.11.2014). Rede der Bundeskanzlerin anlässlich der Eröffnung der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Berliner Mauer am 9. November 2014. *Bulletin der Bundesregierung*, 126-3, S. 1–7.
- Meyen, M. (2013). "Wir haben freier gelebt". Die DDR im kollektiven Gedächtnis der Deutschen. Bielefeld: transcript Verlag.
- Nielsen, P. (2015). Politik und Emotionen aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft. In K.-R. Korte (Hrsg.), *Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder einer politikwissenschaftlichen Emotionsforschung* (S. 25–48). Baden-Baden: Nomos.
- Oertel, G. ( 10.11.14). Typisch deutsch. *Neues Deutschland*, S. 1.
- Pilz, M. (11.11.2014). Siebentausend Leuchtbällons. *Die WELT*, S. 21.
- Pries, K. (04.10.1990). „Der glücklichste Tag der Deutschen“. *Süddeutsche Zeitung*, S. 1.
- Ritter, C. (1999). Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung. In A. Klein & F. Nullmeier (Hrsg.), *Masse - Macht - Emotionen. Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (S. 219–237). Opladen [u.a.]: Westdt. Verl.



- Sabrow, M. (2009). Die DDR erinnern. In M. Sabrow (Hrsg.), *Erinnerungsorte der DDR* (S. 11–27). München: Beck.
- Sauer, B. (2013). Bringing Emotions back in. Gefühle als Regierungstechnik: Geschlechter- und demokratietheoretische Überlegungen. In: C. Jarzebowksi & A. Kwaschik (Hrsg.), *Performing Emotions. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Politik und Emotion in der frühen Neuzeit und in der Moderne* (S. 241–258). Göttingen: V&R Unipress.
- Sauer, B. (2015). "Politik wird mit dem Kopfe gemacht". Überlegungen zu einer geschlechtersensiblen Politologie der Gefühle. In K.-R. Korte (Hrsg.), *Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder einer politikwissenschaftlichen Emotionsforschung* (S. 200–218). Baden-Baden: Nomos.
- Schmid, T. (02.10.2015). Ein unfassbares deutsches Glück. WELT, S. 1.
- Schreiber, M. (05.10.1990). Stimmengewirr und klassische Töne- Zwei Tage „Tag der Einheit“ im deutschen Fernsehen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, S. 35.
- Simon, V. C. (2010). *Gefeierte Nation. Erinnerungskultur und Nationalfeiertag in Deutschland und Frankreich seit 1990*. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verl.
- Speth, R. (1999). Nation und Emotion. Von der vorgestellten zur emotional erfahrenen Gemeinschaft. In A. Klein & F. Nullmeier (Hrsg.), *Masse - Macht - Emotionen. Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (S. 287–307). Opladen [u.a.]: Westdt. Verl.
- Süssmuth, R. (03.10.1990). „Blüh‘ im Glanze dieses Glückes“. Die WELT, S. 1.
- Verloo, M. & Lombardo, E. (2007). Contested Gender Equality and Policy Variety in Europe: Introducing a Critical Frame Analysis Approach. In M. Verloo (Hrsg.), *Multiple meanings of gender equality. A critical frame analysis of gender policies in Europe* (S. 21–49). New York, Budapest: CEU Press.
- Vornbäumen, A. & Baum, K.-H. (04.10.1990). Heute Nacht freuen wir uns vor allem von innen. *Frankfurter Rundschau*, S. 3.
- Weizsäcker, R. von (05.10.1990). Ansprache des Bundespräsidenten beim Staatsakt zum Tag der Deutschen Einheit in der Philharmonie in Berlin am 3. Oktober 1990. *Bulletin der Bundesregierung*, 118, S. 1232–1238.
- Wolfrum, E. (2010). *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder. Konzepte - Methoden - Themen*. In J. Scheunemann (Hrsg.), *Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland* (S. 13–47). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Zastrow, V. (04.10.2015). Im Glanze dieses Glücks. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, S. 10.

